

ÖSTERREICH'S ZEITSCHRIFT

6
Aug./Sept. 2017

FÜR SCHRÄGES LEBEN

MOTORRAD
MAGAZIN

MOTORRAD MAGAZIN



BMW HP4 RACE
SO FÄHRT SICH DAS
80.000-EURO-TRAUMBIKE

ABGEHOBEN!

WER IST DER OFFROAD-CHAMPION?

**BMW R 1200 GS RALLYE • KTM 1290 SUPER ADVENTURE R
DUCATI MULTISTRADA 1200 ENDURO**



JOGLAND Weekend in wilden Wäldern ■ **SPORTREIFEN** Wer bietet mehr Grip?
HARLEY ROAD KING SPECIAL Harter Zucker! ■ **CAMPING** Vintage-Trip nach Jesolo

Österreichische Post AG, PZ 172040979 P
KS MEDIEN KG, Hertha-Firnberg-Straße 7/106, 1100 Wien



4,60 Euro
italien: 5,60 Euro

Rumänien ist Mitteleuropa zwar immer eine Stunde voraus – mitunter aber auch ein Jahrhundert hintennach. Das für Euro-Verdiener günstige Reiseland lockt Enduristen aller Hubraumklassen – unsere deutschen Freunde nennen das: „Viel Schotter um wenig Kies.“

Text & Fotos: Alexander.Seger@motorrad-magazin.at

AM RAND DER MONARCHIE



Bettlermafia. Prostitution. Eigentumsdelikte en gros, en détail. Dreckige Unterkünfte. Ungenießbares Essen. Und eine Heimreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln, weil das Motorrad über Nacht den Besitzer gewechselt hat. Das sind typische Vorurteile, die vielen durch den Kopf gehen, wenn sie an Rumänien denken. Man hat vom neostalinistischen Diktator Nicolae Ceausescu gehört, der sein Volk vom zweitgrößten Gebäude der Welt aus unterdrückte. Tennisfans erinnern sich an Boris Beckers Trainer Ion Tiriac, Ältere auch an Ilie Nastase sowie die Kunstturnerin Nadia Comaneci, die den Schwebebalken beherrschte wie Doktor Rossi den Gasgriff. Eventuell fällt einem noch Peter Maffay ein. Eine Automarke aus dem Renault-Konzern kommt von dort. Und Graf Dracula.

Die eigentliche Heimat der Blut saugenden Nachtgestalt ist freilich die Fantasie des irischen Schriftstellers Abraham Stoker. Als Inspiration soll „der Sohn des Drachen“, Vlad III. Dracula, gedient haben, der im 15. Jahrhundert in Transsylvanien geboren wurde und nach einer schweren Kindheit – sein eigener Vater überließ ihn dem Osmanischen Reich als Faustpfand – zu jenem wenig zimperlichen Herrscher der Walachei aufstieg, der seine Feinde unter anderem häuten oder aufspießen (daher auch sein Beiname Tepes, der Pfähler) ließ.

Die weitschichtige Verwandtschaft des blutrünstigen Woiwoden verästelt sich bis zum aktuellen Langzeit-Thronfolger im Buckingham Palace – Gemeinsamkeiten drängen sich freilich nicht nur wegen des legendären „Tampaxgate“-Telefonats auf; der für sein biologisch-ökologisches Interesse bekannte Charles erwarb ein denkmalgeschütztes Ensemble in Zalănpatak, das heute als nachhaltig bewirtschaftetes Gästehaus betrieben wird, und ein weiteres Gebäude im „Dorf der Socken“, dem malerischen Kaff Viscri (Deutsch-Weißkirch). Das mit den Socken ist leicht erklärt: Seit 1999 stellen die Mädchen und Frauen des Ortes Produkte aus Schafwolle her, die im Café gegenüber der eindrucksvollen Wehrkirche verkauft werden.

Diese zu besuchen zählt sich unbedingt aus. Wir besichtigen den Speckturm, der seinem Namen entsprechend zur Vorratshaltung diente



Diese Zufahrt zur Cabana Moșilor ist nur für schlank gebaute Fahrzeuge gedacht. Gebackene Mäuse – eine köstliche Nachspeise, aber gewiss kein Diät-Tipp.



Dem Guide zu folgen erspart das Beachten der Wegweiser. Wer nicht genügend Schwung hat, muss auf die Hilfe kräftiger Kollegen hoffen; die Müllentsorgung erfolgt in Rumänien trotz der herrlichen Landschaft leider gern durch Fallenlassen.



RUND 40 PROZENT DES STRASSENNETZES SIND NATURSTRASSEN, DIE SICH JE NACH WITTERUNG IN UNTERSCHIEDLICHEN SCHWIERIGKEITSGRADEN PRÄSENTIEREN.

Oben und links: Der Abstecher zur Strategica kann im Frühjahr ziemlich abrupt enden. Rechts das ortsübliche Transportmittel.





Unterwegs in den Wäldern der Walachei (oben). Orthodoxe Kirchen prägen das Ortsbild der Städte und Dörfer (unten).



ON THE ROAD RUMÄNIEN, OFFROAD

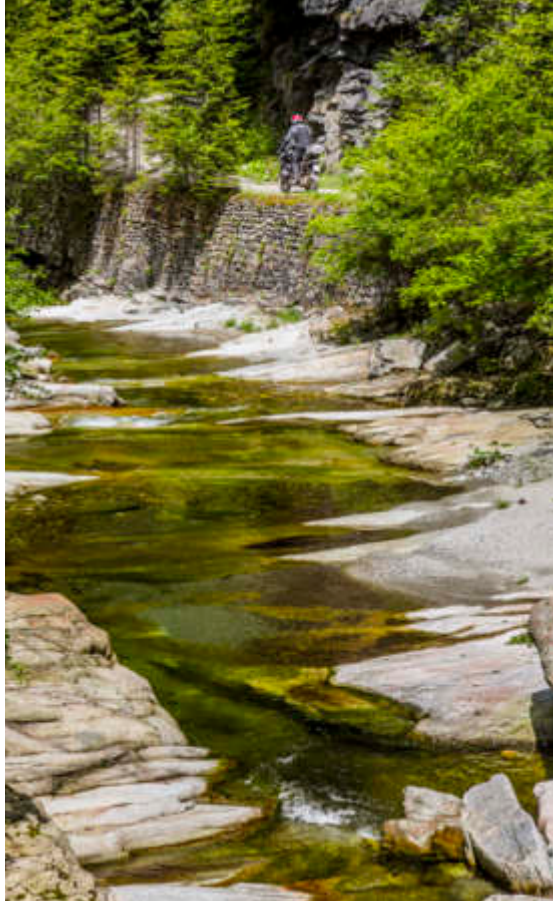
und nur ein Mal pro Woche zugänglich war. Die Schwarte des Specks war sicherheitshalber jeweils mit dem Familiennamen beschriftet, um zu verhindern, dass man sich „versehentlich“ bei Nachbarns Vorrat bediente. Wir hören von der strengen Sitzordnung in der Kirche, nach der nicht nur die Geschlechter säuberlich getrennt dem Gottesdienst folgten, sondern auch unverheiratete und verheiratete Personen jeweils einen eigenen Bereich hatten. Und nicht zuletzt staunen wir über die Schlafgewohnheiten der damaligen Zeit: Unter dem Ehebett der (Schwieger-) Eltern ist eine Art Schublade montiert, in der das jungvermählte Paar seine (wir vermuten: wenig amourösen) Nächte durchlebte.

Die mit einem liebevoll ausgestatteten Museum versehene Kirchenburg von Viscri ist als UNESCO-Weltkulturerbe gelistet – damit steht auch die holprige Dorfstraße, entlang der sich die sächsischen Höfe aus dem 18. und 19. Jahrhundert aufreihen, unter Ensembleschutz. Insgesamt sind sieben der mehr als 150 Wehranlagen, die seinerzeit zur Verteidigung gegen Türken und Tatareneinfälle in Siebenbürgen erbaut wurden, Weltkulturerbe.

Apropos Siebenbürgen, der deutsche Name Transsylvaniens: Dessen Ursprung ist nicht wirklich gesichert. Man vermutet, ihn auf sieben von deutschen Einwanderern gegründete Städte zurückführen zu können: Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz, Schäßburg, Mühlbach, Broos und Klausenburg. Auch die Sieben Stühle, Verwaltungsgebiete mit eigener Gerichtsbarkeit im umkämpften Grenzland, sind möglicherweise Teil der Namensgebung. Mit diesem Geschichtswissen im Hinterkopf wundern wir uns auch nicht mehr über deutsche Wegweiser und Inschriften, die bis in die Gegenwart erhalten geblieben – ebenso wie rund 15.000 der einst 300.000 deutschen Siedler.

Das eindrucksvollste historische Stadtzentrum erwandern wir in Schäßburg (Sighisoara) – es wirkt, als kämen jeden Moment Ritter in eiserner Rüstung um die Ecke. Eventuell auch ein Locationscout von „Game of Thrones“ auf der Suche nach einer bislang unbefilmten mittelalterlichen Kulisse. Oder Vlad III., der dem Vernehmen nach hierorts im „Draculahaushaus“ das Licht der Welt erblickte. Sicherheitshalber bestellen wir das Steak medium und sparen nicht mit „Mujdei“, der rumänischen Knoblauchsauce. Wenn wir schon bei der Kulinarik sind: Gern wird deftiges Essen mit signifikantem Krautanteil gereicht. Steht auf der Speisekarte „Muschi“, handelt es sich allgemein um ein gutes Stück Fleisch; ausgesprochen wird es „Muschk“. Und wer beim Umtrunk anstößt, wünscht „Noroc“ – das deutsche „Prost“ ist in Rumänien ein geläufiger Ausdruck für eine Person, an deren Geistesgewandtheit gezweifelt werden muss.

Transsylvanien, „das Land hinter den Wäldern“, ist ein Paradies für Motorradreisende, die nicht unter einer Stauballergie leiden: Rund 40 Prozent des rumänischen Straßennetzes sind Naturstra-



Die märchenhafte Altstadt von Schäßburg, das Abendessen im Rohzustand (oben) sowie im Stadium der Zubereitung (rechts) und eine Handvoll Eindrücke aus dem rumänischen Straßennetz



TRANSSYLVANIEN IST EIN PARADIES FÜR REISENDE,
DIE NICHT UNTER EINER STAUBALLERGIE LEIDEN.



ORGANISIERT ENDURISIEREN

Wer die geschilderten Reiseeindrücke selbst erfahren möchte, ist bei

Patrick Unterhuber gut aufgehoben. Die Tour „Rumänien auf Schotterstraßen“ wird abseits des Asphalts ausnahmslos im Konvoi gefahren, auf einzelnen Bergetappen dürfen motivierte Schräglagenfreunde der Gruppe vorausseilen. Ein einheimischer Guide leitet die Tour, ein weiterer macht das Schlusslicht und der Dritte im Bunde führt derweil das Reisegepäck von einem Quartier zum nächsten. Auf Patricks Website www.motorrad-und-urlaub.at sind die Termine bis 2019 abrufbar. Schon ausgebucht? Vielleicht geht es im zweiten Anlauf: Diese Tour wird auch über Kooperationspartner wie www.touratech.at oder www.tourenundtesten.de vermarktet.

DETAILLIERTE NAVI-KARTEN ERSETZEN IN KEINEM FALL DAS WISSEN EINES EINHEIMISCHEN GUIDES.

ßen, die sich witterungsabhängig in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden präsentieren (und nicht selten geschmeidiger befahrbar sind als die erbarmungswürdigen Schlaglochsammungen im asphaltierten Straßennetz). Dennoch kann heftiger Sommerregen eine an sich gemütliche Passage in ein tiefes Schlammloch verwandeln, aus dem es einen schweißtreibenden Nachmittag lang kein Entrinnen gibt. Und ein harmlos am Dorfrand ins Grün mändrierender Schotterweg kann sich ein paar Kilometer später in einen Steilhang verwandeln, auf dem den 250-Kilo-Bock umzudrehen eine jener Herausforderungen darstellt, die sich daheim als Heldenepos besingen lassen.

In Siebenbürgen kann also sowohl ein Hardenduro-Fahrer, der den Erzberg bereits dreimal bezungen hat, sein Glück finden, als auch jener GS-Besitzer, der erste Erfahrungen mit dem Knirschen unter den Reifen sammeln möchte. Getrennt voneinander natürlich. Selbst die detailliertesten Navigationskarten ersetzen daher in keinem Fall das profunde Wissen eines einheimischen Guides, der seine Gäste je nach deren Vorlieben und Fahrkönnen durch seine Heimat führt.

Wir starten unsere Erlebnistour abseits der Hauptstraßen in der siebenbürgischen Heide, wo der Gütertransport noch mit Fuhrwerken erledigt wird. Blühende Wiesen wechseln sich mit fruchtbaren Äckern ab, deren Krume wie anno dazumal mit einer Pferdestärke gepflügt wird. Schafherden ziehen über saftig-grüne Weiden, die in dicht bewaldete Hügelketten übergehen. Wir rollen durch Dörfer, in denen fröhlich lachende Kinder auf der Straße spielen und neben unseren Motorrädern mit jungen Hunden um die Wette herlaufen, während Alte ihr Schwätzchen auf der schattigen



Bank vor dem Haus halten. Gänse trotten in Reih und Glied zum Bach, während eine einsame Kuh im Grün neben der geschotterten Hauptstraße grast.

Wir erleben aber auch Landstriche, in denen die Armutsfalle unübersehbar ist, mit Kindern in Lumpen vor Behausungen, die diesen Namen kaum verdienen.

Begrenzt wird Siebenbürgen von den stolz aufragenden Gipfeln der Karpaten, die sich bei unserem Besuch im Spätfrühling noch tief verschneit präsentieren.

So endet auch unser Gipfelsturm auf der Transfagarascher Hochstraße eine Kehre unter dem nördlichen Tunnelportal der Scheitelstrecke – bei sehr einstelliger Temperatur im Nieselregen lässt sich dennoch erahnen, welchen Fahrgeuss die Transfagarasan im Sommer und Herbst zu bieten hat.

Damit bleiben wir auf altösterreichisch-ungarischem Boden – zu Zeiten der habsburgischen Doppelmonarchie verlief die Grenze zwischen dem Königreich Ungarn und Rumänien entlang der Kammlinie. Erst am folgenden Tag überqueren wir im Flusstal des Olt unbemerkt die Grenze Siebenbürgens und machen einen Abstecher in die Walachei zur zweiten für Mopedisten empfehlenswerten Nord-Süd-Verbindung durch die Südkarpaten: die Transalpina.

Auf 2145 Metern erklimmt die ehemalige Militärpiste den höchsten asphaltierten Punkt Rumäniens. Die kreative Straßenführung – blinde Kuppen wechseln sich mit überraschend abwechslungsreich trassierten Kurvenradien ab – verlangt ebenso wie der originelle Fahr- und Parkstil der rumänischen Sonntagsfahrer eine konzentrierte Fahrweise.



Wer brav schottert, darf auch hungrig sein: fangfrische Forelle, eine kräftige Suppe und gefüllte Palatschinken. Inschrift am Taufbecken der evangelischen Kirchenburg Hundertbücheln.



Für Endurowanderer ist der offizielle Höhepunkt natürlich die Strada Strategica, eine Piste, die sich großteils auf einer Seehöhe von mehr als 2000 Metern am Nordrand der Walachei den Bergkamm entlang dahinschlängelt. Fantastische Ausblicke sind gewiss und der bescheidene Schwierigkeitsgrad der alten Militärstraße lässt es durchaus zu, sich während der Fahrt schon Gedanken über das nächste Fotomotiv zu machen.

Über 40 Kilometer Schottererlebnis vom Feinsten verspricht die Strategica all jenen, die nach der Sommer Sonnenwende ins Land kommen – für uns endete das Erlebnis an einer gewaltigen Schneeweiche, die beharrlich dem warmen Frühlingwind trotzte.

Den inoffiziellen Höhepunkt erleben wir gleich am Beginn unserer Tour: das Apuseni-Gebirge, den nördlichen Abschnitt der westrumänischen Karpaten. Die Karsthöhlen und zahlreichen Wasserfälle des Naturschutzgebietes lassen die langweilige Pannonische Tiefebene, die es bei der Anreise nach Rumänien zwangsläufig zu durchqueren gilt, schnell vergessen. Die sanft in das Gelände trassierten Erdstraßen sind mit Holzzäunen von den Wiesen abgegrenzt, bis zum fernen Horizont sind nur gepflegte Kulturlandschaften und unzerstörte Natur zu sehen. Auf den sanft kupierten Almen erholen sich unzählige Pferde vom anstrengenden Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft – und wir sind mittendrin statt nur dabei, tuckern auf Traktor-

REISETIPPS RUMÄNIEN

ALLGEMEINES

Rumänien ist ein vielfältiges, vom Massentourismus noch verschont gebliebenes Reiseland, das dem Bewohner der Bundeshauptstadt geografisch näher liegt als der Arlberg – mental schaut die Sache freilich ein bisschen anders aus. Neben dem Reisepass oder Personalausweis ist der Führerschein obligat. Für das Motorrad ist neben dem Zulassungsschein auch die Grüne Versicherungskarte unbedingt erforderlich. Falls nicht mit dem eigenen Fahrzeug gefahren wird, ist außerdem eine Vollmacht notwendig.

MOTORRADFAHREN

Die beschriebene Tour ist ideal für Großenduros, wobei bei entsprechendem Fahrkönnen auch Straßenreifen kein Hindernis darstellen. Mehr Fahrspaß wird mit den „Allzweckwaffen“ Heidenau K60 Scout oder Continental TKC70 aufkommen; wer auch in tieferem Matsch gut besohlt sein will, greift vorzugsweise zum Michelin Anakee Wild (der steckt auch die An- und Abreise quer durch Ungarn locker weg). Wem das Gebotene zu soft vorkommt, der google „Red Bull Romaniacs“ und „Ärztflugambulanz“.

spuren im warmen Licht des Vormittags der Sonne entgegen und können unser Glück kaum fassen.

Wir erlebten aber nicht nur prächtige Tagesetappen in einer Landschaft, die an die schönsten Ecken der Hochsteiermark und Kärntens erinnert, sondern auch Begegnungen mit gastfreundlichen Menschen, die sich nicht nur auf Englisch, sondern oft auch auf Deutsch mit uns verständigten. Wir wohnten ausnahmslos in sauberen Quartieren, verspürten kein einziges Mal das Bedürfnis, die Motorräder mit Ketten zu sichern (und haben am Ende der Woche nicht einmal mehr das mit Gummispannern befestigte Regenzeug entfernt). Wir wurden weder von Wölfen gehetzt noch von Bären verspeist. Apropos: Abgenommen hat auch niemand aus der Gruppe, ganz im Gegenteil. Wie sagte schon Mark Twain so schön: „Reisen ist tödlich für Vorurteile, Fanatismus und Engstirnigkeit.“ ■



SEHENSWÜRDIGKEITEN

Es handelt sich bei der beschriebenen Reise bekanntlich nicht um einen Kulturtrip im Autobus, sondern um eine Motorradreise. Dementsprechend sind Besichtigungen von historischen Gebäuden eher locker in den Tagesverlauf eingeflochten, klassische Touristenfallen werden von den ortskundigen Guides stets großräumig umfahren.

ÜBERNACHTUNG

Die Unterkünfte der Reise wurden vom Reiseveranstalter Motorrad und Urlaub sorgfältig ausgesucht und können allesamt empfohlen werden. Die Cabana Moșilor (www.cabanamotilor.ro) im Apuseni-Gebirge haben wir nicht zuletzt wegen der herzlichen Betreuung durch die Gastgeber in besonders charmanter Erinnerung. Das Hotel Bellavista in Schäßburg (www.bellavistasighisoara.ro) besticht durch den fantastischen Blick auf die pittoreske Altstadt.